Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 3 (1847)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 6. 1847.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Alle Abonnenten im Kanton Solothurn auf das „Wochenblatt für schöne Literatur und vaterländische Geschichte," (Preis halbjährlich franko durch die Postämter 24 Batzen) erhalten den „Postheiri" gratis.

Des großen Staatsmannes Bartholomäus Mauderli Lebenslauf in aufsteigender Linie.

(Mit erläuternden Abbildungen.)

(Fortsetzung.)

Und siehe da, wir finden unseren Helden wirklich in der Amtschreiberei wieder. Er sitzt als wohlbestallter Schreiber an seinem Pulte und ihn umschweben die Geister der Geldaufbrüche und lebzeitigen Theilungen, der Betreibungen und Pfandbote, der Geldstags-Kollokationen und Gantsteigerungen, der Viehrüfe und Erbschafts-Uebernahmen. Es durchweht ihn auf seinem Ledersitz ein Schauer von Wonnegefühl. Dabei schreibt er lange und breite Buchstaben, Seite a. Seite und macht Additionen, je größer desto besser, und der Herr Amtschreiber wünscht sich Glück, die Perle der Schreiber auf seinem Büreau zu besitzen.

Aber folgen wir nun dem Jüngling Mauderli zur Schreibstube hinaus, und betrachten wir ihn, wie er z. B. des Sonntags Nachmittags im Bewußtsein seines Werthes aufs Kaffehaus steigt oder zum Thor hinaus spaziert. Es hält uns schwer, ihn, den wir zum letztenmale in älbem Halblein, die Zipfelkappe auf dem Haupte, gesehen, nun wieder zu erkennen. Er trägt einen Frack und lange sous-pieds an den Beinkleider; ein schwarzer Seidenhut hat die Zipfelmütze verdrängt, eine schwere goldene Kette, vom Sechskreuzer-Krämer eingehandelt, baumelt über seiner Weste, und eine hohe steife Krawatte drückt ihm Kinn und Ohren in die gehörige

Höhe. Zudem führt er einen Spazierstock und eine Pfeife, auf welche der Pinsel eines Künstlers zweiten Rangs, das Bildniß der Stummen von Portici hingezaubert hat. Barthli Mauderli lernt Billardspielen und binogglen, und nennt sich Bartholo.

Eines Nachmittages vor der Büreaustunde wandelte Bartholo in goldene Träume der Zukunft versunken vor der Thüre der Amtschreiberei auf und nieder. Da kam ein Bäuerlein dahergegangen, um Geld zu suchen gegen eine gute Zinsschrift. Das Bäuerlein wandte sich in seiner Angelegenheit an den jungen Schreiber. Wie pochte ihm bei diesem Ansuchen das Herz! Ein erstes Geschäft — vielleicht ein schöner Provit dabei — kaum vermochte er den Sturm und Drang seiner Gefühle, hinter den Falten einer wichtigen, bedenklichen Miene zu verbergen. „Das Geld ist rar, die Zeiten schlimm," hieß der Bescheid. „Doch wir wollen sehen; was wollt ihr einschlagen?"

Verblüfft schaute das Bäuerlein unsren angehenden Geschäftsmann an.

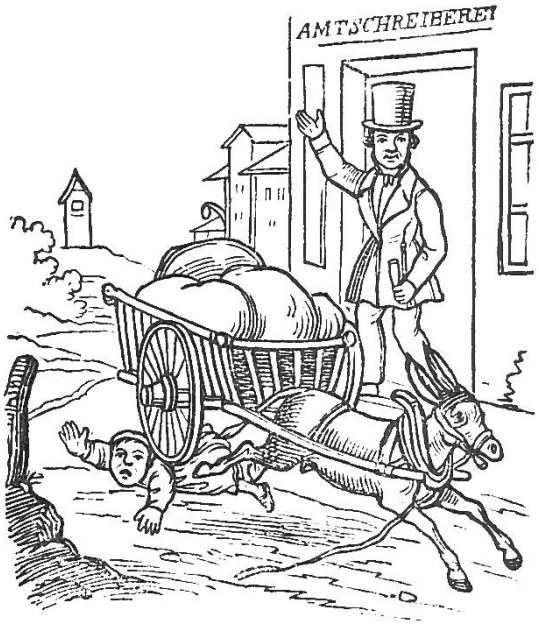
„Die Zinsschrift lautet auf 300 Fr., ich gebe euch 200 dafür; billiger bekommt ihr's nirgends, und ich thue es nur euch zum besonderen Gefallen."

Bartholo hatte, als er noch zu Hause auf dem Dorfe war im Schaaf- und Chüngeli-Handel manchen Batzen erlistelt und ervörthelt, dazu manchen Fünfbätzler erhascht, wenn er dem Vater die Säcke in den Sonntagshosen erlas, den Kreuzer ungerechnet, den er verdiente, als er sich in posteriora stechen ließ. Das ganze Geld hatte unser Held bei seiner Abreise nach der Amtschreiberei in einen alten Fürfuß verpackt und mitgenommen, um bei guter Gelegenheit etwas damit zu verdienen. Die Gelegenheit war da.

Zwar krazte das Bäuerlein bedenklich im Haar, aber das Geld mußte es heute haben, sonst wäre es in's Blatt gekommen. Bartholo leerte seinen Fürfuß aus und erhielt den Titel.

Das war Mauderlis erstes Geschäft.

Das Gelingen desselben versetzte ihn in so gute Laune, daß er sich den Spaß machte, dem Esel eines Lumpensammlers, der zunächst der Amtschreiberei an seinem Karren stand, brennenden Schwamm in die Ohren zu stecken.



Bartholomäus Mauderli rechnet noch jetzt diesen Tag zu den glücklichsten seines Lebens.

Zu den Lieblingsbeschäftigungen unseres Helden, seit dem er aus dem idillischen Dorfleben herausgetreten war, gehörte das Zeitungslesen. Schon damals rührte sich in ihm der künftige Staatsmann. Zwar besaß er noch keine feste, durchgebildete politische Meinung und er schwebte noch zwischen den Partheien unentschlossen hin und her. Ein geheimer Zug seines Herzens ließ ihn aber immer die Sache der Obsiegenden zur seinigen machen. Trotz dieser jungfräulich zu nennenden Stellung zwischen den Partheien verschlang er dennoch, wie bemerkt, jede Zeitung, die ihm unter die Hände kam, mit großer Gier, und um sein Leben gern hätte er selbst einmal einen Zeitungsartikel geschrieben.

Als daher einst seine Kostfrau ihren Hund verloren hatte, und die Absicht äußerte, denselben in's Blatt setzen zu wollen, übernahm er mit Wonne die Abfassung der Anzeige. Er stilisierte dieselbe, wie folgt:

„Die festeste Grundlage der Staaten ist die bürgerliche Ordnung und die republikanische Freiheit, gehandhabt durch Männer aus dem Vertrauen des Volkes hervorgegangen. Eine Stütze jener Ordnung durch Abhaltung liederlichen Bettlergesindels von anständigen Hausthüren, ein Sinnbild jener Freiheit durch rücksichtslose Ausübung seiner unveräußerlichen Rechte hat sich gestern verlaufen. Der Verlorne hörte auf den Namen: Spitz; seine Farbe war weiß mit einem schwarzen Ohre. Der Wiederbringer erhält von der betrübten Hinterbliebenen ein sachgemäßes Trinkgeld."

Als Bartholo diesen seinen Debüt in der journalistischen Schriftstellerei auf der vierten Seite der Zeitung gedruckt gelesen hatte, fand er sich zu etwas besserm geboren, als dazu, ein simpler Schreiber zu bleiben.

Nach reiflicher Berathung der Sache mit seinem Vater und andern welterfahrnen Männern wurde ausgemacht Bartholomäus solle auf sechs Monate eine der vaterländischen Hochschulen besuchen.

Obschon Bartholo keine Stunde seiner Jugendjahre mit klassischen Studien versäumt hat, so können wir dennoch den geehrten Lesern melden, daß unser Held seine Maturitätsprüfung mit Glanz bestand

und sodann den Weg zum Musentempel unter die Füße nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Das eidgenössische National-Museum.

(Fortsetzung.)

Unsere Anzeige von der Eröffnung eines schweizerischen Nationalmuseums hat allgemeinen Anklang bei allen Patrioten gefunden. Eine Reihe für das Vaterland begeisterter Männer und Frauen haben uns ihre Mithülfe zugesagt und sogar schon treffliche Beiträge, wahre Cabinetsstücke eingesendet, so daß wir uns verpflichtet fühlen, dem Publikum näheren Bericht abzustatten.

1) Von Herrn Staatsschreiber Meier haben wir die gnädige Zusicherung erhalten, daß der Urleuenmörder und moderne Pythias Ackermann sogleich soll ins Museum abgeliefert werden, sobald derselbe seine lebenslängliche Zuchthausstrafe wird ausgestanden haben. Dieses Exemplar ist ein Unicum und die einzige „lebendige Reliquie," die bis jetzt in einem Museum vorgekommen. Da die Ablieferung längstens bis nächsten Frühling versprochen wird, so wird bereits die Glasflasche dazu gegossen. Als Etiquette dazu wird Herr Constantin eine Abschrift seines Geleitsbriefes dem Museum schenken.

2) Von Herrn Herzstoß Fuchs in Bern: Die Feder, womit Hoch-

dieselben ihre Protestation gegen die Berufung Zellers geschrieben haben. Es ist ein etwas abgebrauchter Gänsekiel aus einer Schreibmaterialienhandlung in Basel.

3) Von den Erben des Herrn Chorherrn Fuchs: Das Steuerruder, dessen sich seine Ehrwürden bedienten, als sie nach den Sternen segelten; sehr gut conservirt, nur scheint die Handhabe durch ungeschickten Gebrauch etwas verdreht.

4) Von mehrern Mitgliedern des Basler Verfassungsrathes: Der Lällenkönig neu angestrichen und frisch vergoldet, die Zunge oben weiß und roth, unten schwarz und weiß angestrichen. In seinem Bauche ist eine vollständige Sammlung aller Zeitungsartikel und Verfassungsreden, die von den „Liberalen" gegen die Gewerbsfreiheit losgelassen worden.

5) Aus der Saline Schweizerhall: Vollständige Sammlung der von Herrn Spillsbury hinterlassenen Eisenbahnpläne mit Kostenberechnung und einem Plan der Stadt Birsfelden.

6) Aus dem Kanton Solothurn: Der „Verläumdungszahn, der sein schäumendes Gift gegen das löbl. Kloster M. ausspeit". Derselbe sieht dem Zahne der Zeit sehr ähnlich und ist noch sehr gut conservirt.

An unsere Geschäftsfreunde in der Nachbarschaft

Die unterzeichnete Firma ist von Ihnen zur Uebernahme eines kleinen konfessionellen Putsches angegangen worden. So gerne dieselbe gemäß dem in Nr. 2 dieses Journals veröffentlichten Programme diesen in ihre Geschäftsbranchen gehörenden Auftrag ausgeführt haben würde, so muß sie doch in dem gegenwärtigen Augenblicke das Geschäft recusiren. Die Firma ist gewohnt, alle von ihr übernommenen Putsche mit ihrem eigenen Personale auszuführen; gegenwärtig ist aber gerade die jüngere und speziell auf konfessionelle Putsche dressirte Mannschaft in München beschäftigt. Außerdem sind, seit dem mehrere konfessionell-putschliche Pariser Wechsel in Zürich mit Protest zurückgeschickt wurden, die Aktien solcher Putsche auf allen europäischen Börsen so sehr gesunken, daß es unmöglich wäre, neue Aktien dieser Sorte mit irgend einer Aussicht auf Rentabilität auf den Markt zu bringen.

Raucici und Comp.,
anonyme Gesellschaft zur Uebernahme und Ausführung aller Art Putsche.

Gerechtes Schicksal einer Bibliothek.

Als der Sultan Omar die Alexandrinische Bibliothek verbrennen wollte, machte er den berühmten Schluß: Entweder ist der Inhalt dieser vielen tausend Bücher im Coran enthalten, oder er ist es nicht; ist er enthalten, so sind sie überflüssig, ist er nicht enthalten, so sind sie schädlich. Ganz den gleichen Schluß machte das Schicksal bei dem letzten Brande im Kanzleigebäude zu Solothurn. Die Flammen hatten schon ringsum den Boden ergriffen, nur die Bibliothek der juristischen Gesellschaft war noch unberührt. Da sprach das Schicksal: Entweder ist dasjenige was die Mittermeyer, Savigny ꝛc. in diesen Bänden lehren, in der Solothurner Prozeßordnung und den Solothurner Gesetzbüchern enthalten, oder es ist nicht enthalten. Ist es darin enthalten, so werden diese Bücher laut dem letzten Kantonsrathbeschlusse über § 1298 von Tag zu Tag überflüssiger; ist es nicht darin enthalten, so werden diese Bücher aus dem gleichen Grunde für das anwachsende Geschlecht nur schädlich, denn sie verwirren die Köpfe. Also — und mitten hinein in Wasser und Gluten stürzte die Bibliothek der Juristen.

Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.